Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 22

Artikel: Ueber das Gewerbemuseum in Luzern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stiert, zeigt wieder das heute normale Bild. Vorherrschaft der französischen Metallurgie, die 80 % der Rohstahlbleche importiert, während bei den verzinnten, verzinkten und verbleiten Stahlblechen Deutschland sich noch einen gewissen Vorsprung sichern konnte, der wohl über kurz oder lang verschwinden wird, wenn die Dinge sich, so wie bisher, weiter entwickeln.

35. Eisenbahnschienen und -Schwellen sind früher fast ausschließlich aus Deutschland eingeführt worden. Heute „teilen" sich die beiden in Frage stehenden Bezugsländer wie folgt in unsere Einfuhr: Frankreich 99,6 % und Deutschland 0,4 % unserer Gesamteinfuhr.

36. Die Röhren waren früher, zu den Zeiten der großen Präponderanz der Mannesmannwerke, ebenfalls einem Lieferungsmonopol der deutschen Wirtschaft unterworfen, und diese Sachlage hat sogar während einiger Nachkriegsjahre angehalten. Heute ist die bisherige Grundlage auch hier verschoben und wir treffen folgendes Bild unserer Einfuhr: Deutschland, das sich vorläufig noch an erster Stelle unserer Lieferanten halten konnte, steht mit 38 % des Totals an der Spitze, ihm folgt Frankreich mit 33 %, die Tschechoslowakei mit 22 % und endlich England mit 7 % unserer Röhreneinfuhr. -y.

Ueber das Gewerbemuseum in Luzern

entnehmen wir dem „Luz. Tagblatt" folgende Mitteilungen: Fast ein halbes Jahrhundert mögen her sein, seit zum erstenmal das Wort fiel, für die Hebung des Handwerks und Gewerbes komme einem Museum gewerblicher Gegenstände eine große Bedeutung zu. Allein es vergingen wenigstens 15 Jahre, bis mit Ernst an die Verwirklichung des Gedankens gegangen wurde. Die Einsicht, daß die besten Stücke des Handwerkfleißes ins Ausland kommen werden oder schon dorthin verhandelt seien, mochte ein Antrieb zum Handeln sein. Die erste Vorarbeit war die Anlage eines Fonds durch den städtischen Gewerbeverein, der schließlich in die Verwaltung der Stadt überging und von dieser nach und nach geäufnet wurde, bis er im Jahre 1907 die Höhe von 60,000 Fr. erreichte. Da der Gedanke der Errichtung eines Gewerbemuseums aber wieder eingeschlafen schien, behielt auch die Stadt die Hand und weiteres Geld im Sack. Erst zehn Jahre später tauchten wieder Förderer des Museumsgedankens auf, an ihrer Spitze die HH. Weidmann und C. J. Bucher. Von diesen beiden ging der Gedanke und die Anregung aus, das Gebäude des Kriegs- und Friedensmuseums durch die Stadt anzukaufen und darin das Gewerbemuseum einzurichten. Die Stadt beschloß den Kauf der an der Museggstraße gelegenen Bauten, deren Innenräume der Kunstgesellschaft und dem städtischen Gewerbeverein für ihre Museums- und Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellt wurden. Es wurde eine Gewerbemuseumskommission von zehn Mitgliedern gewählt, mit Hrn. Carl Weidmann als Präsident. Es gehören ihr als Mitglieder an: Karl Rickenbach, Sekretär und Kassier; Kaspar Hirsbrunner, Museumsarchivar; Dr. Zimmerli, Stadtpräsident; O. Businger, Baudirektor; Karl Suter, Baumeister; Dr. Schwendimann, Redaktor; A. Stockmann, Goldschmied; Robert Zemp, Möbelfabrikant. Ein besonderes Direktionskomitee, bestehend aus den HH. Weidmann, Rickenbach und Hirsbrunner, übernahm die Vorarbeiten für die Einrichtungen und die Ankäufe, die nun dank der Energie der drei Herren soweit gediehen sind, daß das Museum am Samstag eröffnet werden kann.

Das ist die kurze Entstehungsgeschichte des Museums, das wir dieser Tage in einem Rundgang besichtigen und dabei feststellen konnten, daß es in der Anlage, in der Reichhaltigkeit der Ausstellungsgegenstände und in der geschickten Gruppierung derselben jetzt schon eine Sehenswürdigkeit darstellt. Der Museumsarchivar Herr Hirsbrunner, der in den letzten Tagen ein großes Stück an Arbeit, Zeit und andern persönlichen Opfern sich für die Fertigstellung der Ausstellung kosten ließ, ging bei der Zusammenstellung der einzelnen Gruppen von dem Gedanken aus, mit den einzelnen handwerklichen Erzeugnissen immer auch die Werkzeuge zu vereinen, mit welchen sie geschaffen wurden. Das ist in allen Abteilungen nach Möglichkeit durchgeführt. Wir sehen in dem ersten Raum Werkstücke der Schmiede und Schlosser früherer Zeiten, so wundervolle Schlösser und Kästen in Gotik, Barock und Renaissance, ferner Schmiedearbeiten in getriebener und geschmiedeter Art aus alter und neuer Zeit, Grabkreuze, Klostergitter und dergleichen, und dabei den Amboß mit Hammer und Zangen. Im gleichen Raum finden wir prächtige Erzeugnisse der Messer- und der Waffenschmiede: Maße und Gewichte, seltsame Goldwagen, ein kleines Sortiment kostbarer alter Waffen, darunter als höchste Seltenheit eine Kugelarmbrust aus dem 16. Jahrhundert, Pulvertonnen und Radschloßgewehre. Ueber allen diesen kunstvollen alten Sachen hängt der prachtvolle alte Schild des Gasthofes zum Adler als wertvolles handwerkliches Prachtstück. In einem fernern Raum sind die Gold- und Silberarbeiten zusammengenommen, Gefäße von edler Schönheit aus der Hand alter und neuer Meister. Ferner finden wir da die stilvollen Zinnkannen der Stadt, ein rares Stück eines Verwahrkreuzes, ausgelegt auf feinen Truhen und Buffets mit Einlagearbeiten. Hier sind auch die Arbeiten der Gelbgießer und der Vergolder beeinander, auch die der Schreiner, wie der Leser aus der Aufzählung der Schnitztröge, Truhen usw. schon gemerkt haben dürfte. Besonders stechen aus dieser Abteilung noch hervor eine stattliche Bettlade von 1750, eine uralte Kaffeemühle, Stabellen, geschnitzte Betschemel, aus welchen man ersehen kann, wie groß das Können und der künstlerische Sinn unserer frühern Handwerksmeister waren.

Sehenswertes findet sich aber auch bei den Gipsgießer-, Küfer-, Wagner- u. Sattlerarbeiten,

woraus einem die seltsam geformten alten Most- und Essigfässer und die nicht weniger eigenartigen Höbel und Eisen, wie auch die Werkzeuge der Küfer besonders in die Augen fallen. Die Modelle eines Panzerwagens der burgundischen Ritter und eines Speerwagens dürften ebenfalls besondere Aufmerksamkeit finden, zeigen doch auch sie tüchtige wagnerische und die kunstvolle Arbeit der Panzerschmiede. Welch feine Sachen die Luzerner, Thuner und Heimberger Keramik einst geschaffen hat, wird der Freund eines schönen Chachell oder einer edellinigen Vase mit besonderer Freude feststellen und auch an der Schönheit zugerischer Ofenfüße oder an der schlanken Form eines Ankenfasses sich erlaben. Ganz feine und seltene Sachen liegen auch an Drechslerarbeiten vor, als Glanzstück ein Kelch aus Horn, ebenso aus den Gebieten der Optik, der Feinmechanik und der Strohflechterei. Eine einzigartige Sammlung von Kuchen- und Guetslimodellen wird die Bäcker und Konditoren interessieren, wobei die letztern den Geheimnissen einer alten Zuckerspritze nachdenken können. In einem fernern Raum finden wir allerlei Gegenstände aus der Textil-, der Glasbläser- und der Schuhmacherbranche. Es ist erstaunlich, was alles die Museumsfreunde und insbesondere Hr. Hirsbrunner an Raritäten aufgetrieben haben. Dort sind es seltene Milchgläser und Spielereien der Glasbläser, hier ein Glätteladen von 1753, während bei den Schuhmachern die alten „Kanonen", die tatsächlich großen Kanonenrohren gleichen, das Erstaunen des Betrachters erregen. Sehr anregend und fesselnd ist auch die Zusammenstellung der Arbeiten der Leinenweber, der Strohflechter, alter Holzbildhauereien, ebenso eine Sammlung alter Kämme — das alte Luzern zählte viele Kammacher — die zum Teil als Glanzstücke feiner Handarbeit angesprochen werden dürfen. Schließlich finden wir im letzten der Ausstellungsräume eine Sammlung alter Musikinstrumente, die wohl nicht ihresgleichen habe dürfte. Sie stammt von dem in Sumiswald beheimateten Großvater des Hrn. Hirsbrunner. Da sehen wir Klarinett, Fagott, Flöte, Dudelsack, Trompete, Waldhorn und Hackbrett in ihrer ursprünglichen Form, zugleich mit den einfachen Instrumenten, mit welchen sie in genauer Handarbeit erstellt wurden. Zugleich läßt sich aber auch die Entwicklung, die diese Musikinstrumente durchgemacht haben zur heutigen Form, verfolgen. Zu erwähnen ist ferner ein Anfang zu einer Sammlung von Graphik und ein künstlerisches Cheminée aus neuer Zeit.

Aus dieser kleinen Schilderung mag der Leser ersehen, wie reich, wie interessant, wie anregend und auch wie übersichtlich und belehrend die Gewerbeausstellung schon in ihrem ersten Anfang ausgefallen ist, — geworden ist nur dank der unermüdlichen Tätigkeit, mit der sich besonders die HH. Weidmann und Hirsbrunner und dann auch die übrigen Mitglieder der Kommission der Schaffung des Museums gewidmet haben. Nicht vergessen werden dürfen die Stadt, die die Räume und beträchtliche Geldmittel dafür zur Verfügung stellte und die Privaten, die seltene Handwerkstücke dem Museum im Depot überließen. Mit vereinter Kraft ist hier so vieles zusammengebracht worden, daß es sich für jeden Freund des Handwerks, des Gewerbes und der kulturellen Vergangenheit unseres Landes lohnt, ihm einige Stunden der Muße zu widmen. Er wird Freude daraus haben und Gewinn und etwa auch den Ansporn, durch Schenkungen und Deponierungen das schöne Werk zu vervollständigen und zu bereichern. F.

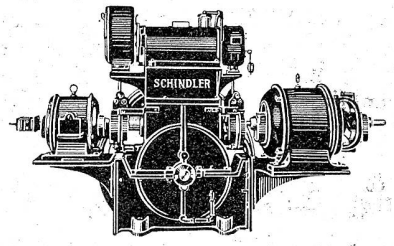
Aus der schweizer. Aufzugsbau-Industrie.

Die Firma Schindler & Cie., Luzern, Aufzüge- und Motorenfabrik, ein im Aufzugsbau führendes schweizerisches Unternehmen, das sich seit mehr als 50 Jahren mit der Fabrikation von Aufzügen befaßt, hat für die Wintersaison 1924/25 für das Palace-Hotel in St. Moritz (Engadin) einen Expreßaufzug mit 2 Geschwindigkeiten gebaut. Da es sich um eine sehr interessante Sonderausführung handelt, die auch weitere Kreise interessieren dürfte, geben wir hierdurch folgende genauere Beschreibung:

Der betreffende Aufzug ist für folgende Daten gebaut:
Förderlast: 10 Personen (800 kg).
Förderhöhe: 45 m.

Die größte Geschwindigkeit beträgt 1,2 m pro Sekunde und die kleinste 0,5 m pro Sekunde.

Zur Verfügung steht Drehstrom, 240 Volt und 50 Perioden. Die Winde ist über dem Aufzugsschacht montiert und arbeitet geräuschlos und mit höchstmöglichem Wirkungsgrad. Die nötige Arbeit leisten 2 Elektromotoren Modell Schindler von 22 respektive 11 PS.



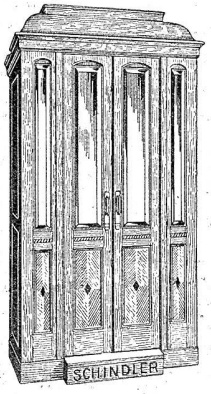
Diese Motoren sind direkt mit dem Übersetzungsgetriebe flexibel gekuppelt. Diese Schindler-Motoren besitzen ein 2,5-faches Anlaufsmoment, geräuschlosen Gang und sind mit einem zweiten Wellenende zum Aufstecken des Handrades versehen. Sollte der Strom während der Fahrt ausbleiben, können die Insassen der Kabine mittels Handrad, welches je auf das zweite Wellenende aufgesteckt wird, nach derjenigen Haltestelle gebracht werden, die am bequemsten zu erreichen ist.

Die Steuerung der Aufzugskabine erfolgt aus dem Innern der Kabine mittels eines Steuerhebels. Der Aufstieg der Kabine wird eingeleitet durch Drehen des Steuerhebels nach rechts, die Abfahrt durch Linksdrehung.

Die Aufzugskabine hat eine Bodenfläche von 1,6 : 1,87 m und ist sehr solid und geschmackvoll in Eichenholz ausgeführt.

Besondere Aufmerksamkeit sind den Sicherheitsvorrichtungen gewidmet worden. Vorhanden sind:

a) Eine vierfachwirkende Fangvorrichtung, welche bei Bruch oder bedeutender Streckung eines oder beider Seile in Funktion tritt.



b) Ein Geschwindigkeitsregulator, der bei zu großer Fahrgeschwindigkeit abwärts die Fangvorrichtung in Funktion bringt und gleichzeitig die Anlage stromlos macht.

c) Eine Notbremse, die von der Kabine aus im Falle der Gefahr gestattet, die Fangvorrichtung zu betätigen.